

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 3

Juli 1973

30. Jahrgang

Das Märchen vom Bahnhofsschloß des Königs auf dem Kierberg bei Brühl

erzählt von Jakob Sonntag

Erzählt ein Brühler Vater seinen Kindern das Märchen vom Dornröschen, seinem efeuumsponnenen Schloß und seinem hundertjährigen Zauberschlaf, kann er das höchst anschaulich, direkt „live“ tun. Er gehe mit seinen Kindern in die „Anlagen“ ~~an~~ angedienten Bundesbahnhof Kierberg, setze sich auf einen der Banksockel, zeige den Kindern den efeumrankten Auslichtsturm des einst so vornehmen Bahnhofsgebäudes und beginne sein Märchen:

Es war einmal vor vielen Jahren ein König, der überaus viele Schlösser besaß und über viele Soldaten verfügte. Wollte er diesen Soldaten eine Freude machen, ließ er sie auf den Rübenfeldern bei Euskirchen Krieg spielen. Er selbst zog dann auf sein Schloß in Brühl und fuhr jeden Tag in einer prächtigen Kutsche zum Bahnhof in Kierberg, wo ein goldener Eisenbahnzug stand, der ihn nahe an die Rübenfelder — seiner Soldaten Kriegsschauplatz — brachte. Da er ein guter König war, wollten seine Hofleute und Minister ihm eine besondere Freude machen und bauten einen herrlichen Bahnhof, ein Bahnhofsschloß auf der Höhe des Kierberges. Berühmte Baumeister machten den Plan, tüchtige Steinmetzen mußten viele rote Sandsteine behauen.

Als der schloßartige Bahnhof fertig war, freute sich nicht nur der große König darüber. Auch seine Untertanen kamen auf den Kierberg, um das Werk zu bestaunen, vom hohen Turm die beste Aussicht zu genießen und es sich in der guten Bahnhofsküche wohl sein zu lassen. Bisweilen machten Soldaten mit ihren Trompeten und dicken Trommeln Musik in dem herrlichen Bahnhofsgarten, und es herrschte eitel Lust und Freude. Um den Bahnhof herum entstand ein herrlicher Park mit Spazierwegen, Blumenbeeten, Springbrunnen und lauschigen Sitz-ecken. Der Königsbahnhof war eine Berühmtheit im ganzen Lande!

Dann aber kam eine Zeit, da es keinen König mehr gab. Der große König war gestorben, und der neue König kam nur selten nach Brühl. Eines Tages gar war er nicht mehr König. Jetzt wurde es um den schönen Bahnhof immer stiller. Die Soldaten musizierten nicht mehr, die Menschen stiegen nicht mehr auf den hohen Turm, und für Wirt und Küchenmeister wurden die Zeiten immer schlechter. Die Menschen schafften sich Benzinwagen an, und nur ganz wenige fuhren noch mit der Eisenbahn. So dachte kaum noch jemand an den schloßartigen Bahnhof.

Der Turm wurde vom Efeu umspinnen, die Gartenanlagen verwilderten, die Bänke wurden morsch und barsten auseinander, und dort, wo früher die feinen Leute saßen und der Musik zuhörten, laufen jetzt Hühner umher und suchen zwischen Unkraut und Steinen ihr kärgliches Futter.

Alles ist wie in einem hundertjährigen Schlaf versunken. Die Eisenbahnleute schämen sich des verwunschenen Bahnhofsschlösses und haben sich zum Verkauf ihrer Fahrkarten ein kleines, bescheidenes „Bungalöwchen“ daneben gebaut. Das große Bahnhofsschild mit dem Namen „Kierberg“ blieb stehen und veränderte sich auch nicht, als 1932 amtlich und überall aus Kierberg „Brühl-Kierberg“ geworden war. Es schläft eben alles seinen hundertjährigen Zauberschlaf und wartet auf den Kuß des Prinzen, der den Zauber lösen und dem verwunschenen Bahnhofsschloß das Leben wiedergeben kann.

Ab und zu kommt auch tatsächlich jemand, der helfen möchte. Aber der Dornen sind zu viele, die er durchstehen müßte; und so geht er wieder. Spekulant, die den Park zerstören und das Gelände verhökern möchten, würden sich vielleicht finden. Aber das wollen die ehemaligen Untertanen des Königs und mit ihnen alle Brühler nicht. Sie wollen das alte Bahnhofsschloß und seinen herrlichen Park erhalten und mit neuem Leben, mit neuen Aufgaben auch, erfüllt sehen.

Und so warten sie halt weiter und warten, bis dann schließlich doch eines Tages der Prinz kommt und es, wie in allen Märchen, zu einem guten und glücklichen Ende kommt.



Der Bahnhof Kierberg, — einstmals kaiserlicher Prunkbau, heute efeuumsponnenes Märchenschloß!

Thema: » Kulturpolitik in Gemeinden «

Ein Referat von Dr. J. W. Schumacher, Brühl

Die Förderung von Kultur und Bildung, die Pflege und Erhaltung der uns überkommenen Landschaft und Kunstdenkmäler sowie die Bewahrung unserer kulturellen Tradition sind schlechthin Sache der öffentlichen Hand — ich sage bewußt „öffentliche Hand“, denn die Gemeinden allein wären mit dieser Aufgabe überfordert, daher ist das Engagement der Kreise, der Länder und des Bundes unbedingt von Nöten. Sie ist aber andererseits eines der letzten Reservate, in dem sich die gemeindliche Selbstverwaltung ohne jegliche Reglementierung von oben voll austoben kann.

Bevor ich mich nun der Kulturpolitik in einer Gemeinde zuwende, halte ich es für erforderlich, das Wort Kultur einmal zu interpretieren.

Der lateinische Ursprung des Wortes Kultur geht in erster Linie auf die Pflege und Bebauung des Ackerlandes zurück. Im übertragenen Sinne bedeutet „Kultur“ schon im Altertum Ausbildung, Veredelung des Geistes.

So sagt Cicero: „Cultura animi philosophia est“ — die Kultur, die Veredelung des Geistes ist die Philosophie. Kultur ist überall dort, wo ein bewußter, geistig geplanter und verstandener Eingriff in die Umwelt des Menschen erfolgt. Kultur wird damit zur Entwicklung und Weiterbildung des geistigen Lebens überhaupt.

Kurzum: Unter Kultur im Rahmen dieses Referats verstehen wir die Gesamtheit des geistigen Lebens in einer Gemeinde.

Das, was die Kommune nun auf dem kulturellen Sektor unternimmt, kann mit dem Begriff „Kulturarbeit“ bezeichnet werden, obwohl dieses Wort zunächst einen leichten Beigeschmack dirigistischer Art hat. Man könnte aus diesem Wort ohne weiteres heraushören, daß es heute ohne das aktive und gezielte Eintreten der öffentlichen Hand nicht möglich wäre, Kultur auf der Höhe zu halten oder weiterzuführen. Eins aber hat die Geschichte bewiesen: Kultur als Ausdruck der geistigen Verfassung eines Volkes kann nicht das Ergebnis von öffentlichen Maßnahmen sein. Sie wird zwar von breiten Schichten der Bevölkerung getragen und lebendig weiterentwickelt; sie hat aber ihren Anfang und ihre Höhepunkte im Auftreten von Individualisten. Die Werke dieser Individualisten werden von der Bevölkerung anerkannt, akzeptiert oder abgelehnt. Kultur kann vom Staat und auch von den Kommunen nicht angeordnet, wohl aber gefördert werden.

Wie weit der Bereich kultureller Arbeit der Gemeinden reicht und wie vielfältig ihre Betätigungsmöglichkeiten sind, möchte ich Ihnen am Beispiel Brühls einmal erläutern; ich beziehe mich auf Brühl, nicht weil wir besonders gut sind, sondern weil damit die Praxis in einer Mittelstadt an Hand von Beispielen beleuchtet wird.

Um jedoch ein einheitliches und für Sie verwertbares Schema anzuwenden, möchte ich die Darstellung Brühls an Hand des von der kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung vorgeschlagenen Organisationsschemas vornehmen.

Die Aufgabengruppe Kulturpflege sieht insgesamt 12 Aufgaben vor, die je nach Größe und Bedeutung einer Stadt durchgeführt werden sollten.

1. Förderung der Wissenschaft und wissenschaftlicher Einrichtungen

Gemeint ist hiermit die Förderung von Universitäten, Hochschulen, Akademien, wissenschaftlichen Instituten, Museen, Bibliotheken, Archiven, Observatorien.

Obschon die Stadt Brühl ein wissenschaftliches Institut, das Psychohygiene-Institut des Kreises Köln, das Personenstandsarchiv des Landes Nordrhein-Westfalen und Museen in Form der Schlösser Augustusburg, Schloß Falkenlust und Schallenburg

in sich beherbergt, hat die Stadt hier keinerlei Einfluß. Sie hat es sich aber zum Ziel gesetzt, im Wege der Verbesserung der Infrastruktur kulturelle Einrichtungen nach Brühl zu holen. Dies setzt die Bereitschaft voraus, finanzielle Zuwendungen zu geben, indem billige Grundstücke zur Verfügung gestellt werden, Bereitschaft bei der Wohnraumbeschaffung erklärt wird.

Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht noch immer schneller als der, der ohne Ziel herumirrt.

Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781)

2. Förderung der bildenden Künste

Mit dieser Aufgabe ist nicht nur die finanzielle Unterstützung von Künstlern, Kunstvereinigungen, Kunstsammlungen und Ausstellungen, Gemädegalerien, Kunstschulen und des Kunstgewerbes gemeint.

Auf Brühl bezogen kann ich hierzu folgende Ausführungen machen.

Sie alle wissen, daß der große Sohn Brühls kein geringerer ist als der weltberühmte Surrealist Max Ernst. Zu Ehren dieses großen Mannes wurde vom Rat der Stadt aus Anlaß des 80. Geburtstages das Max-Ernst-Stipendium ins Leben gerufen. Alljährlich wird von einer Fachjury ein junger Künstler irgend eines Kunstbereiches ermittelt, der enge Beziehungen zu Brühl unterhält. Das Stipendium ist mit 3000 DM dotiert. Darüber hinaus erhält der auserwählte Künstler Gelegenheit, sich im Informationszentrum der Stadt mit seinen Werken vorzustellen.

Mit dem Informationszentrum wird ohnehin eine Einrichtung für Künstler und solche, die es werden wollen, vorgehalten, die in ihrer Art von den Künstlern sehr begehrt und von der Bevölkerung sehr positiv aufgenommen wird. 13 Ausstellungen verteilt auf 256 Ausstellungstage, zogen immerhin 1971 28 277 Besucher an, ein, wie ich meine, gutes Ergebnis.

Hierneben unterhält die Stadt sehr gute Beziehungen zum Brühler Kunstverein. In gemeinsamen Veranstaltungen, die von der Durchführung her betrachtet, in der Hand des Vereins liegen, werden Versuche unternommen, die Bürgerschaft für Kunst zu interessieren. In diesem Zusammenhang muß ich die kürzlich in Brühl durchgeführte Pop-Kreativ-Ausstellung des Brühler Kunstvereins erwähnen, die ein durchschlagendes Ergebnis brachte. Jeder Besucher durfte sich künstlerisch betätigen, und siehe da: Im Verlauf der Ausstellung kamen die meisten Besucher mehrmals — für mich ein Zeichen dafür, daß ein echter Bedarf vorliegt.

Auch der vom Verein gemeinsam mit der Stadtbücherei veranstaltete Kindermalwettbewerb brachte ein unerwartetes Beteiligungsergebnis.

Und nicht zuletzt, darf auch die eigene Kunstsammlung der Stadt hervorgehoben werden, die mit Werken von Max Ernst reich bestückt ist und natürlich der Öffentlichkeit jährlich präsentiert wird.

3. Förderung der Schauspielkunst

Hierunter versteht die Kommunale Gemeinschaftsstelle die Förderung von Theater, Freilichtbühnen, Wanderbühnen, Marien-nettentheater, Bühnengruppen, Laienspielen.

... und wir machen mehr daraus

Bei uns hat schon mancher Sparer klein angefangen. Mit dem Inhalt seiner Hosentasche. Wir haben sein Geld in ein Sparbuch eingetragen und gute Zinsen dafür gezahlt. Und er hat mehr aus seinem Geld gemacht, immer mehr. Wenn auch Sie ein Ziel

methodisch ansparen, können Sie Ihre Wünsche schnell erfüllen. Hohe Zinsen helfen Ihnen dabei. Und beachtliche Prämien, wenn Sie die staatliche Sparförderung nutzen. Fragen Sie doch mal unsere Fachleute. Sie verhelfen auch Ihnen zu mehr Besitz.



VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83

Die Stadt Brühl unterhält zwei Theater, und zwar das Theater der Stadt Brühl sowie das Neue Theater der Stadt Brühl.

Während das Neue Theater nicht den gewünschten Erfolg brachte, — 3 Veranstaltungen zogen lediglich 333 Besucher an, — war das Theater zu allen Veranstaltungen ausverkauft. Namhafte Schauspieler und Autoren lockten in 6 Aufführungen 3534 Besucher in den Theatersessel und das, obwohl Schauspiel- und Opernhaus so nah sind.

4. Förderung der Filmkunst

Film-Amateur-Clubs haben sich im Laufe der Zeit etabliert, die je nach Art des Vereins oder Clubs eine finanzielle Unterstützung erhalten. Um aber auch hier eine Zusammenarbeit mit der Kommune zu erreichen, werden derartige Foto- und Filmclubs eingeschaltet, wenn es gilt, bebilderte Publikationen zu erstellen.

Ich halte es darüber hinaus für eine Verarmung unserer Kulturlandschaft, wenn das Kinosterben weiter andauert und stattdessen die ohnehin reichlich vorhandenen Konsumschuppen vermehrt werden. Hier scheint es notwendig zu sein, dem kommunalen Kino das Wort zu reden.

5. Förderung der Musik

Die Förderung der Musik umfaßt naturgemäß einen breiten Rahmen. Hier gilt es Orchester, Kapellen, Volksmusik, Kirchenmusik, Konzerte, Konzertdirektionen, Konzertvereine, Musikschulen, Musikunterricht, Gesangsvereine zu unterstützen und, soweit möglich, zu festen Einrichtungen einer Kommune werden zu lassen.

Nun, auf Brühl bezogen, muß an vorderster Stelle die Konzertreihe des Vereines Brühler Schloßkonzerte genannt werden, die weltberühmt sind. Die Förderung dieses Vereins geschieht vornehmlich in der finanziellen Unterstützung und in der Bereitstellung von Konzert- und Übungsräumen.

Eine feste Einrichtung ist in Brühl mittlerweile auch die promusica Reihe der Stadt geworden. Mit Jazz- und sonstigen Pop-Konzerten wird hier ein besonderer Kreis der Brühler Bevölkerung, in erster Linie natürlich die Jugend, erfolgreich angesprochen.

Um die Jugend rechtzeitig und gezielt mit der Musik vertraut zu machen, unterhält die Stadt Brühl eine Jugendmusikschule, die mittlerweile von 500 Jugendlichen und Kindern besucht wird.

6. Förderung der Literatur

Die Förderung der Literatur stellt sich die KGSt in der Form vor, daß z. B. Schriftsteller, Dichter, literarische Vereinigungen und Vorträge unterstützt werden. Hierzu gehören auch Dichterlesungen und die Vergabe von Aufträgen an Literaten auch im Rahmen des Heimatschrifttums.

7. Förderung der Volksbildung

Hierunter versteht man im wesentlichen Volkshochschulen und öffentliche Büchereien.

8. Förderung der Volks- und Heimatpflege; Pflege des Brauchtums und des Heimatgedankens; Förderung von Gemeinschaftseinrichtungen

Diese Aufgaben können mit Fug und Recht zu den wichtigsten gezählt werden, denn in diesen Einrichtungen vollzieht sich das Gesellschaftsleben einer Gemeinde, sie sind die tragenden Elemente, die ein Gemeinwesen ausmachen.

Es gibt eine Vielzahl von Einrichtungen — Verbände und Vereine —, denen diese Aufgaben zufallen.

Ich denke an die Schützenvereine, Sportvereine, Verkehrsvereine, Heimatvereine und viele mehr.

Worin aber besteht hier die Förderungsmöglichkeit durch die Gemeinde? Ich meine, daß hier, abgesehen von den finanziellen Aufwendungen, der persönliche Kontakt entscheidend ist, denn der Besuch von Repräsentanten gibt den Verantwortlichen das Gefühl des Anerkanntwerdens und spornt somit zur Weiterarbeit an.

9. Förderung kultureller Beziehungen

Diese Aufgabe ist vornehmlich durch Partnerschaften zu lösen. Die Stadt Brühl unterhält Partnerschaften zu der Stadt Sceaux in Frankreich und der in Mittelengland gelegenen Stadt Royal Leamington Spa.

Diese Partnerschaften sind keinesfalls geschlossen worden, weil es modern ist, ins Ausland zu reisen.

Hunderte, ob jung, ob alt, haben bereits an Partnerschaftstreffen mit Begeisterung und Erfolg teilgenommen, denn abgesehen vom politischen Wert solcher Partnerschaften, beschäftigen sich die Teilnehmer derartiger Veranstaltungen auch mit dem kulturellen Leben des Gastlandes.

Letztlich wird beim gegenseitigen Frage- und Antwortspiel der Teilnehmer eines Partnerschaftstreffens gezwungen, sich mit dem kulturellen Leben seiner eigenen Gemeinde zu beschäftigen, wenn er die vielfältigen Fragen der ausländischen Freunde beantworten will.

10. Denkmalschutz und Denkmalpflege

sind auch Aufgaben der gemeindlichen Kulturarbeit, die wohl aber im einzelnen keiner näheren Erläuterung bedürfen.

11. Verwaltung des Stadtarchivs

Im wesentlichen ist hierunter die Sammlung einer Stadtchronik zu verstehen.

In Brühl sind bis dato 3500 Gegenstände registriert. Durch eigene Ausstellungen, durch Ausschmückung des Rathauses und in Zusammenarbeit mit den Schulen wird die Öffentlichkeit über die Sammlung des Stadtarchivs informiert.

12. Verwaltung eigener kultureller Einrichtungen

Mit der Verwaltung eigener kultureller Einrichtungen ist keinesfalls nur die administrative Verwaltung gemeint. Vielmehr muß die Verwaltung solcher Einrichtungen im Sinne einer echten public-relation-Arbeit gesehen werden. In gezielten Werbemaßnahmen muß die Bevölkerung permanent auf die Veranstaltungen und die Einrichtungen aufmerksam gemacht werden. Eine Zusammenarbeit mit der Lokalpresse ist hier unerlässlich. Darüber hinaus muß auch der Kontakt zur Bevölkerung in der

Weise erfolgen, daß Befragungen oder auch Hearings durchgeführt werden.

Sie werden ermessen, welchen Umfang dieser Bereich annehmen kann, wenn Sie sich die Arbeit in einem dynamisch geleiteten Kulturzentrum vorstellen.

In groben Zügen habe ich Ihnen, meine Damen und Herren, die kulturpolitische Arbeit am Beispiel der Stadt Brühl aufgezeigt.

Lassen Sie mich aber abschließend noch einige Bemerkungen zur finanziellen Seite der Kulturarbeit machen. Es ist unbestritten, daß die Möglichkeit, Kulturarbeit zu betreiben, von finanziellen Mitteln abhängt, speziell, wenn es sich um die Unterstützung förderungswürdiger Vorhaben handelt.



Die ausgeworfenen Mittel brauchen im Einzelfall häufig nicht einmal besonders hoch zu sein. Oft sind es schon geringe Zuschüsse, die eine große Eigeninitiative hervorrufen. Auf einigen Gebieten kann allerdings nur mit größeren Aufwendungen erfolgreich operiert werden.

Ich möchte Sie nicht mit umfangreichen Zahlenaufstellungen und Gegenüberstellungen langweilen, nur eine Untersuchung, die vom nordrhein-westfälischen Städte- und Gemeindebund durchgeführt wurde, erscheint mir erwähnenswert.

Die Untersuchung erstreckte sich auf die Ausgaben, die für die Kulturarbeit in Mittelstädten im Jahre 1971 getätigt wurden. Die Zahlen, die ich Ihnen nenne, beziehen sich auf den Bereich Theater, Konzerte und Kunstausstellungen, also nicht auf VHS, Bezuschussung von Vereinen u. ä.

Opladen	182 000 DM
Rheine	149 000 DM
Neheim-Hüsten	129 000 DM
Moers	120 000 DM
und Brühl	97 000 DM.

Schluß

Die ständig zunehmende Verstädterung des Menschen weckt immer neue Bedürfnisse, und zwar nicht nur Bedürfnisse rein materieller Art, sondern auch in dem Wunsch, Befriedigung in kultureller Richtung zu finden. Die hierin liegenden Chancen sollten von den Gemeinden getreu dem Wahlspruch „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“ genutzt werden.

Von den Schicksalen der Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Brühl

von Fritz Wündisch (2. Fortsetzung und Schluß)

Außer den genannten Anlagen waren wir genötigt, den Bau eines Geschäftshauses in Brühl in Angriff zu nehmen, da das bisher miethweise innegehabte Haus gekündigt wurde und ein anderes geeignetes Haus nicht zu haben war.

Ferner haben wir im verflossenen Jahre ein ca. 10 Minuten vom Werke entfernt gelegenes Ackergut mit einem 42 Morgen großen Areal zum Preise von Mk. 15 000,— für die in der vorjährigen General-Versammlung beschlossene Errichtung von Arbeiter-Wohnungen käuflich erworben.

Der Bau von 9 Arbeiter-Doppelwohnhäusern ist bereits vergeben. Die hierfür erforderlichen Ziegelsteine fabrizieren wir in eigener Regie auf unseren Grundstücken in unmittelbarer Nähe des Bauplatzes.“

Zu den langwierigen Verhandlungen mit dem Forstfiskus wegen der Errichtung eines Arbeiterheims war es deshalb gekommen, weil damals fast das gesamte Tagebau- und Fabrikgelände der Grube Brühl dem Forstfiskus gehörte und von diesem der Gewerkschaft nur „zu Bergbauzwecken“ verpachtet worden war. Nach Meinung des Forstmeisters fiel die Errichtung eines Arbeiterheims nicht unter diesen Vertragszweck; er fürchtete, daß die darin untergebrachten Leute — auf den Gruben arbeitete damals ein recht buntscheckiges Volk mit sehr rauen Sitten — die umliegenden Staatsforsten verwüsten, insbesondere darin brandstiften und wildern würden.

Zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten kaufte die Gewerkschaft 1888 den südwestlich von Pingsdorf gelegenen Johannishof an, um auf dessen Gelände — als erste Werksiedlung im Brühler Raum — Wohnhäuser für verheiratete Arbeiter zu errichten. Die ersten dieser Häuser — sie lagen an der heutigen Maiglerstraße — waren im Herbst 1889 bezugsfertig. Fast alle Bewohner dieser „Siedlung Pingsdorf“ wurden von weit her angeworben. In den Brühler Heimatblättern 1/1968 ist schon darüber berichtet worden, „wie die ersten Bayern nach Pingsdorf kamen“.

Das in dem Bericht für 1888 erwähnte Geschäftshaus — heute Haus Liblarer Straße 24 — wurde in einer Gegend gebaut, die damals noch weithin Gartenland und freies Feld war. Bald danach baute die Gewerkschaft Brühl hier noch eine Direktorenvilla für Friedrich Haschke, an der Stelle, an der heute das Haus Liblarer Straße 28 steht. Diese Häuser sind wahrscheinlich die ersten Häuser an der Liblarer Straße gewesen. Das ehemalige Geschäftshaus steht heute noch, ist aber mittlerweile oftmals umgebaut und völlig umgestaltet worden.

Unmittelbar neben der Brikettfabrik, also mitten im Wald, eine Stunde Fußmarsch von der Stadt Brühl entfernt, wohnten die jeweiligen Betriebs- und Rechnungsführer mit ihren Familien. Wie idyllisch es dort war, schildert Konrad Piatscheck, der 1896 als Betriebsingenieur zur Grube Brühl kam, in seinen Lebenserinnerungen: „Ich wohnte beim Rechnungsführer Péan auf Grube Brühl. An schönen Sommerabenden wanderten wir mit der Pfeife (Zigarren waren noch Luxus) durch den schönen Wald. In einem benachbarten Fichtenwald schlugen die Nachtigallen, und brennender Ginster verschönte die Kanten des Tagebaues.“

über 110 Jahre
Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Aus Laurenz Kiesgen's Brühler Seminarzeit

Laurenz Kiesgen, der bekannte Kölner Heimat- und Mundartdichter, der am 3. 12. 1869 in Köln geboren wurde und hochbetagt im Jahre 1957 starb, war Lehrer und hat sein pädagogisches Rüstzeug in den Jahren 1887/90 im Lehrerseminar in Brühl empfangen. Aus seinen Lebenserinnerungen, die der Heimatverein Alt-Köln aus Anlaß des 100. Geburtstages in dem Buch „Vum ale Kölle“ herausgab, entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung des Vereins Alt-Köln und seines Vorsitzenden, Herrn Dr. Peter Josef Hasenberg, die Aufzeichnungen Laurenz Kiesgen's über seine Brühler Seminarzeit.

Aufnahme im „Kasten“

Nur ein halbes Jahr später, und ich befand mich im — Kasten. So nämlich wurde das Königliche Schullehrerseminar zu Brühl genannt, „beschimpft“ nach Meinung eines der markantesten Lehrer der Anstalt, „eifach biedätlos, wie man es von so wüste Pursche nich aners erwarte darf“. Er selbst hieß das Seminar mit dem einen großen Wort „das Haus“, und was hatten wir uns angestrengt, dort hineinzukommen!

Diese Aufnahmeprüfung war ein Kampf auf Leben und Sterben, sintemalen jeder Kandidat mehr als einen Toten beiseite zu schaffen hatte, einen Nebenbuhler „ausstechen“ mußte, wie der Sprachgebrauch so treffend sagt. Wie sollte er sonst bei der weit über die Doppelzahl erschienenen Schar der Gemeldeten einen Platz im Kasten erringen? Ich hatte Glück gehabt — jede Prüfung ist eine geistige Lotterie! —, wenn ich auch nicht so mit Kenntnissen gespickt war wie jener Bauernbursche aus Frechen, der, aufgefordert, Städte an der Saar zu nennen, davon eine derartige Fülle aufzählte, daß der Prüfer zu allgemeiner Heiterkeit bemerkte: „Ah, Sie sind vielleicht einmal Schaffner auf der Strecke gewesen!“ — aber ich wurde nicht so verwirrt wie der Euskirchener Gelehrte, der als seinen Heimatort „Euskirchen“ aufschrieb. Kurz und gut, ich war jetzt im ehrlich erarbeiteten Kasten, und die sechs Kölner Genossen mit mir.

Wer das Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Goethe (1749—1832)

Hundert flügge Vögel zwischen siebzehn und zwanzig Jahren flatterten in dem alten Käfig des Franziskanerklosters umher, ängstlich bestrebt, nach den Regeln einer fast mönchisch geprägten Hausordnung zu pfeifen. Irgendein loser Schalk hatte einen ulkigen Vers über unser „Haus“ verbrochen: „Es steht ein Haus am Brühler Park, darin duftet's stark nach Kohl und Quark, nach Angst und Schweiß — und dadrum, daß man mal frische Luft genießt, ist mitten drin ein Quadrum!“

Auf diesen viereckigen, traurig-öden Innengrasplatz schauten die Wohnungen der Lehrer und die Fenster des großen Schlafsaales hinunter; rundherum lagen die dem Unterricht und der Ökonomie dienenden Räume, welche letztere den erwähnten Duft ausströmten. Am durchdringendsten rührte er von den eingemachten Bohnen her, die in unentwegter Regelmäßigkeit, jede Woche einmal, bis hinein in die heißesten Sommermonate verabreicht wurden. Auch die am Abend mit einer merkwürdigen, glasartigen Brühe übergossenen „lackierten Kartoffeln“ sowie die oft anzüglich riechenden „Donnerstagwürstchen“ gaben von ihrem Aroma ab in dieses Gemisch, das nicht einmal von den ausgeteilten frischen Broten überduftet werden konnte. Die Brühler aber nannten wegen dieser kleinen, vierkantigen Brote die Seminaristen Brotjungen, wobei sie nach ihrem Idiom die Vokale verwechselten und uns zuweilen „Brutjunge!“ nachschrien, wenn wir mittwochs, samstags oder sonntags bei den je zwei Stunden nachmittäglichen Ausgangs das Städtchen passierten.

Ich darf natürlich nicht die Einrichtungen dieses Internats mit den Errungenschaften einer späteren Entwicklung vergleichen, weder nach den gesundheitlichen Anlagen noch hinsichtlich der Ernährung. Man staunt geradezu, mit wie wenigem man damals auskam. Etwa: ein Bad gab es während der drei Seminarjahre niemals, denn schon allein das morgendliche Waschwasser auf der Waschstätte vor'm Schlafsaal zu erhalten, war eine knifflige Kunst, zumal wenn Winterfrost dem trägen Hausknecht das Hinaufpumpen erschwerte. Wie sehnten wir Kölner uns daher nach den gewohnten Bädern bei Nolden, Nettesheim oder Baptist, wo wir für zwei Groschen die anschiemigen, köstlich erfrischenden Rheinwellen genossen hatten, oder nach dem eben fertig gewordenen und über alle bisherigen Begriffe prächtigen Hohenstaufenbad in der Neustadt! Und was die Ernährung betrifft, so schien sie mit dem Wachstum und der Erstarkung unserer jugendlichen Körper kaum Schritt zu halten, denn der Herr Major, der uns bei der Aushebung im letzten Seminarjahr im Alten Kuhberg in Köln zu mustern hatte, hielt nur die wenigsten für geeignet, die sechswöchentliche Militärdienstzeit für Volksschullehrer zu bestehen und wies die anderen kopfschüttelnd ab mit dem Zuruf: „Unterernährt! Ja, so's Seminar! Erst mal ein Jahr sich ordentlich herausgefuttern!“ Und das, trotzdem die heimlich eingeschmuggelten Eßzusätze von daheim uns die drei Jahre treulich unterstützt hatten.

Von „Grünen“, „Majestäten“ und „Bauernjungen“

Der Begriff des „Kursus“, welcher die Jahrgänge wie eine enggeschmiedete Schicksalsgemeinschaft umfaßte, festigte sich im Kasten zu ungeahnter, fast beglückender Bedeutung. Er bildete

wenn's um Geld geht -



KREISSPARKASSE

eine streng innegehaltene und unüberbrückbare Grenze zum Mittel- und Oberkursus, und nur wir Neuen hatten eigentlich einen richtigen Sondernamen: Wir waren nämlich die „Grünen“. Der in Würde und Hoheit einherstolzierende Oberkursus gab den Ton im Hause an und er war es auch, der die mit viel Tamtam und unholden Scherzen durchgeführte Einweihungszeremonie überwachte, die für uns Grüne in den ersten Wochen nach Eintritt stattfand. Die drei herkömmlichen Ämter der „Majestät“, wozu man den kleinsten und zierlichsten, des „Bauernjungen“, zu dem man den längsten und ungeschlachten der Grünen aussuchte, ferner noch des „Lokusinspektors“, der mit unsagbaren Würdezeichen ausgestattet wurde, waren in langwierigen Beratungen der Mittelkursianer festgelegt worden und kamen in einer wildlärmenden Abendstunde in der Aula zur Verteilung. An jedem Morgen aber war es, reihum für eine Woche lang, jedem Grünen aufgetragen, das Weckeramt auf dem Schlafsaal auszuüben und sommers um fünf Uhr, winters um sechs an vier Stellen des Saales die Gasflammen zu entzünden und mit starker Stimme zu rufen: „Guten Morgen, meine Herren! Es ist Zeit zum Aufstehen!“ — wobei dann nicht selten geworfene Stiefel oder ähnliche Wurfgeschosse den zu schwächlichen oder zaghaften Ruffern das Gewissen zu stärken pflegten.

Das erste Mal im Brühler Schloß

Schon so manches Mal hatte ich in einer gewissen scheuen Neugier von weitem den massiven, gelblich weißen Schloßbau betrachtet und war um die äußeren Treppen mit ihren Terrassen

gestrichen in dem Gedanken, daß dies doch alles von Ansehen her recht bescheiden, ja mit dem langgedehnten Gemäuer und den vielen schmucklosen Fenstern fast langweilig zu schauen sei; aber wie mochte es denn im Innern aussehen? Da schenkte mir ein günstiger Zufall die Bekanntschaft mit dem würdigen Herrn Hofgärtner, dem ich einmal im Städtchen eine kleine Gefälligkeit besorgen durfte, und der, als ich ihm bei einem der nächsten Ausgänge im Gespräch mit dem Schloßkastellan begegnete, an mich die unerwartete Frage stellte, ob ich wohl nicht einmal das Schloß besichtigen möchte? Das war eine höchst willkommene Anregung, und bald schritt ich mit den beiden Sachkundigen, an den Füßen die üblichen Filzgaloschen, über das glänzend glatte Parkett der kurfürstlichen Säle, staunend über die Pracht der Bilder und Möbel, über die verschwenderische Anwendung von Marmor und Gold, Seide und Sammet, und aufmerksam lauschend, was mir über Clemens August, den Erbauer und bayrischen Prinzen, erzählt wurde, dessen Kunstsinn und Prachtliebe ihn zuletzt in Zahlungsschwierigkeiten gebracht hatten. Aber noch lebe, so sagte der Hofgärtner, im Brühler Volke das Andenken an jene glänzenden Zeiten der kurfürstlichen Residenz, und noch heute sage so mancher Uralte den bezeichnenden Reim: „Beim Clemens August trug man blau und weiß, da lebte man wie im Paradies!“ —, worauf der Herr Kastellan lächelnd meinte, das Paradies möge wohl recht häufig durch mehr oder weniger unfreiwillige „Handdienste“ der Einwohner gestört worden sein. — (Fortsetzung folgt)

Wissenswertes aus Brühl

(Aus den Brühler Presse-Notizen — BPN —)

Die Luftbildvermessung des Stadtzentrums und des westlichen Stadtgebietes, die in den Jahren 1971 und 1972 begonnen wurde, wird auch im Jahre 1973 fortgesetzt. Sie dient als Grundlage zur Erstellung der Planungsunterlagen.

* * *

In den Monaten Februar/März wurde die Städtische Feuerwehr Brühl zu insgesamt 142 Bränden und Hilfeleistungen alarmiert. Es handelte sich u. a. um 1 Großbrand, 6 Mittelbrände, 10 Kleinbrände, 3 Schornsteinbrände und 6 Waldbrände. In der gleichen Zeit wurden 367 Krankentransporte durchgeführt und dabei 5561 km zurückgelegt.

* * *

Auf der ehemaligen Trasse der KBE-Nebenstrecke zwischen Kaiserstraße und Theodor-Heuss-Straße wird ein Gehweg angelegt.

* * *

Eine im März durchgeführte landwirtschaftliche Anbauerhebung ergab, daß die Zahl der gemüseanbauenden Betriebe in Brühl im vorigen Jahre von 53 auf 38 zurückgegangen war, in diesem Jahr aber wieder auf 51 angestiegen ist. Auch die Gemüseanbaufläche ist gegenüber dem Vorjahr gestiegen und zwar von 100,8 ha auf 155,6 ha. Angebaut werden vornehmlich Blumenkohl (28,7 ha), Wirsing (23,2 ha) sowie Rot- und Weißkohl, Möhren und Sellerie, ferner Busch- und Stangenbohnen und nur in ganz geringem Umfang, nämlich nur 0,05 ha, Spargel.

* * *

In der Zeit vom 4. bis 14. Mai wurde in Brühl unter dem Motto: „Umweltschutz — Frühjahrsputz“ eine vorbildliche Maßnahme zur Sauberkeitserziehung durchgeführt. An 23 Stellen, verteilt auf das ganze Stadtgebiet, waren Großcontainer/Mulden aufgestellt worden um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sperrigen Müll, besonders auch nach dem Frühjahrsputz in den Hausgärten, loszuwerden. Die Brühler haben von diesem Angebot reichlich Gebrauch gemacht, so daß die Großbehälter insgesamt 84 mal entleert werden mußten. Insgesamt wurden durch diese Aktion 720 cbm Abfall und Gerümpel

weggeschafft. Der Erfolg dieser guten Idee wird zur Folge haben, daß ähnliche „Großputztage“ wiederholt werden.

* * *

Über einen ungewöhnlich starken Aufschwung berichtet die Bücherei der Stadt Brühl. Es sind dort rund 4000 Bürger als ständige Leser karteimäßig erfaßt. Im Jahr 1972 betrug die Zahl der Ausleihungen 78 000 Bücher, in den ersten 5 Monaten dieses Jahres waren es schon 42 000, bei einem Gesamtbücherbestand von 21 500. Die Bücherei ist z. Z. dabei, einen Grundbestand an Büchern für Gastarbeiterkinder zusammenzustellen, der es diesen erlauben wird, Bücher in ihrer Muttersprache zu entleihen. Es werden Bücher in 5 verschiedenen Sprachen bereitgestellt und zwar so, daß diese Bücher auch in sich zweisprachig sind und jeweils links den fremdsprachigen Text und rechts den deutschen Text enthalten. Dieser neue Dienst wird vielleicht auch bei einheimischen Kindern und Jugendlichen, die sich für Fremdsprachen interessieren, Anklang finden.

* * *

Im Haus Kaiserstraße 38, das z. Z. von der Stadt umgebaut wird, wird unter der Betreuung der Arbeiterwohlfahrt ein Altenklub eingerichtet.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Verein „Villa Hügel“ ladet ein zum Besuch der Ausstellung „Pompeji“ — Leben und Kunst in den Vesuvstädten. Abfahrt: Samstag, 7. Juli, 13.00 Uhr ab Bleiche.

Samstag, 18. August: Studienfahrt nach Belgien. Aachen — Lüttich — Namur — Floreffe. 850jähriges Bestehen der früheren Abtei der Prämonstratenserinnen. Führung Norbert Zerlett. Abfahrt: 9 Uhr ab Bleiche. Gültiger Personalausweis erforderlich.

Samstag, 1. September 1973: Autobus-Wanderfahrt. Wegkreuze und Grenzsteine im 1000jährigen Kottenforst. Führung Norbert Zerlett. Abfahrt: 14 Uhr ab Bleiche.

Samstag, 22. September 1973: Fahrt zur Hirschbrunn in den Naturschutzpark Südeifel. Abfahrt: 14 Uhr ab Bleiche. Karten für alle Fahrten im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße. Im Interesse der Teilnehmer bitten wir höflich, die Karten 8 Tage vor Beginn der Fahrt abzuholen.

PERSONLICHES

Heinz Firmenich 65 Jahre alt

Der um die rheinische Denkmalpflege im allgemeinen, um die Brühler Kunstdenkmäler aber im besonderen verdiente Leiter des Kölner Staatshochbauamtes, Regierungsbaudirektor Heinz Firmenich, vollendete am 22. Mai dieses Jahres sein 65. Lebensjahr. In Brühl gehört insbesondere die Wiederherstellung des durch den Krieg schwer beschädigten Schlosses Augustsburg und seine Herrichtung für den ersten Empfang des Bundespräsidenten Theodor Heuss, in den vergangenen Jahren dann aber auch die Wiederherstellung des kurfürstlichen Jagdschlusses Falkenlust zu seinen ganz besonderen Verdiensten. Heinz Firmenich ist Vorsitzender der Kölner Gruppe des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß er noch viele Jahre für die rheinische Heimat und ihre Kunstdenkmale in seiner vitalen und menschlich-sympathischen Art wirken kann.

- J. S. -



Philipp Lehnen 65 Jahre alt

Am 2. Juli vollendet Philipp Lehnen, Oberpfarrer an St. Margareta in Brühl sein 65. Lebensjahr. Der am 2. 7. 1908 in Köln geborene Jubilar, der 1934 im Kölner Dom zum Priester geweiht wurde, wirkt seit 1953 in Brühl und zwar als erster Pfarrer der 1953 gegründeten Pfarrei „St. Maria von den Engeln“ mit der den Brühlern so vertrauten ehemaligen Klosterkirche als Pfarrkirche. Diese Kirche, die von Clemens August zu seiner Schloßkirche umgewandelt war und die mit ihrer künstlerischen Innenausstattung ein besonderes Kleinod unserer Stadt war und ist, war im zweiten Weltkrieg schwer zerstört worden. Es ist mit dem Hauptverdienst von Oberpfarrer Lehnen, daß er neben seinem in Brühl allgemein anerkannten seelsorglichen Eifer, mit viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Kunstverständnis die Wiederherstellung der Kirche betrieben hat, so daß nicht nur der Altar Balthasar Neumanns vollständig gerettet und die wertvolle Kanzel wieder hergestellt werden konnte, sondern darüber hinaus auch eine neue Orgel mit altbarockem Gehäuse in der Kirche Aufstellung finden konnte.

Nach dem Tode von Oberpfarrer Kreutzberg im Jahre 1968 wurde Philipp Lehnen auch zu dessen Nachfolger bestellt und verwaltet seither in Personalunion beide Pfarrstellen. Der mit einem sonnigen, rheinischen Humor ausgezeichnete Seelsorger ist seit Beginn seiner Brühler Tätigkeit Mitglied des Brühler Heimatbundes und hat in manchem Vortrag und in manchem Aufsatz in den Heimatblättern seine Heimatverbundenheit bekundet. Der Brühler Heimatbund wünscht ihm noch viele Jahre gottgesegneten Wirkens.

J. Sg.



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

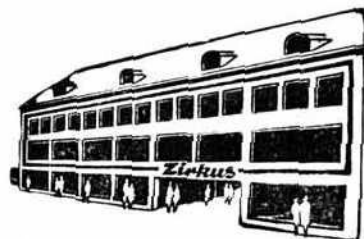
Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN

Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Bönnergasse 11

► Alleinverkauf

interlückbe

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL

Bahnhofstraße 7

Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte